

Die zunehmende Kluft zwischen nationalen und internationalen Fachzeitschriften

Plädoyer für die Stärkung deutschsprachiger wissenschaftlicher Fachzeitschriften für die öffentliche Verwaltung

Christoph Reichard*

Auslöser dieses Diskussionsbeitrags ist eine Anfrage, die der Autor vor kurzem von einem der Herausgeber von V&M erhielt, in welcher um einen rasch fertigen Beitrag für die kommende V&M-Ausgabe geworben wurde. Offensichtlich ist es immer wieder ein Problem, hinreichend viele geeignete und aussagefähige Artikel für eine Fachzeitschrift wie V&M zu erhalten. Da dem Autor dieses Problem auch aus anderen nationalen Fachzeitschriften bekannt ist, wird vermutet, dass dieser Mangel ein durchaus verbreitetes Problem sein könnte. Weshalb neigen Wissenschaftler stärker dazu, ihre Arbeitsergebnisse in international ausgerichteten Zeitschriften zu publizieren? Mit diesem kurzen Statement wird versucht, eine Debatte über die zukünftige Rolle deutschsprachiger verwaltungswissenschaftlicher Fachzeitschriften anzustoßen.

Diese Ausführungen beziehen sich vor allem auf Zeitschriften mit einem wissenschaftlichen Fokus auf den breiten Bereich der Verwaltungswissenschaften, die als Multi- oder Interdisziplin üblicherweise (mindestens) die Basisdisziplinen Recht, Politikwissenschaft, Management und Ökonomie umfassen und die von weiteren Disziplinen wie Soziologie oder Informatik ergänzt werden. In Deutschland sind die Verwaltungswissenschaften weiterhin relativ zersplittert und auch nur in begrenztem Maße institutionalisiert, was sich u.a. in nur wenigen etablierten Lehr- und Forschungszentren zeigt. Die begrenzte Institutionalisierung der

Verwaltungswissenschaften macht sich auch in den deutschsprachigen Fachzeitschriften bemerkbar, die in starkem Maße von rechtswissenschaftlich geprägten Zeitschriften dominiert werden (z.B. Die Verwaltung, Ver-

waltungsarchiv, Die öffentliche Verwaltung usw.). Daneben gibt es etliche Praxiszeitschriften ohne ausgeprägten wissenschaftlichen Anspruch. Im eigentlichen Sinne verwaltungswissenschaftlich und tendenziell interdisziplinär angelegt sind zum einen die Zeitschrift „der moderne staat“ (DMS), die unlängst ihr 10-jähriges Jubiläum feierte, die eher auf öffentliche Unternehmen ausgerichtete „Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen“ (ZögU) sowie eben „Verwaltung & Management“ (V&M).

Internationale Fachzeitschriften

Zwar ist das Angebot an englischsprachigen Fachzeitschriften mit einem ausgeprägten internationalen Fokus in den Verwaltungswissenschaften – im Vergleich zu etablierteren Disziplinen – nicht ausgesprochen umfangreich, aber etwa 40 solcher Journals kommen doch zusammen, wenn man alleine die in Rankings gelisteten Fachzeitschriften betrachtet. Es gibt etliche Rankingverfahren, die üblicherweise auch verwaltungswissenschaftliche Zeitschriften umfassen. Das bekannteste und wichtigste Ranking findet sich im Social Sciences Citation Index (SSCI) von Thompson Reuters, bei dem für zahlreiche Fachzeitschriften jährlich ein Impact Factor vergeben wird, der die Zitationen der im Journal publizierten Artikel in den übrigen gelisteten Journals misst. „Public Administration“ als anerkanntes britisches Journal hat z.B. einen Impact Faktor von 2,27 (Durchschnitt über 5 Jahre). Die Aussagekraft dieses Faktors ist umstritten, dennoch spielt er im akademischen Betrieb eine erhebliche Rolle (siehe unten). Auf der Basis solcher Faktoren, aber



**Prof. em. Dr.
Christoph
Reichard**

Universität Potsdam

* Der Autor war lange Jahre im Beirat von V&M und ist weiterhin in dieser Funktion sowohl in DMS wie auch in verschiedenen internationalen Fachzeitschriften. In etwa 25 internationalen Journals wirkt er regelmäßig als Reviewer.

auch anderer Bewertungen werden in zahlreichen Ländern und von verschiedenen Institutionen regelmäßige Journalrankings durchgeführt, wobei Fachzeitschriften in verschiedene Gruppen (z.B. A-E) eingeteilt werden. Das oben genannte Journal wird z.B. in einem bekannten deutschen Ranking, dem JOURQUAL des Verbandes der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft, mit „B“ gerankt.

Die meisten internationalen Journals erscheinen in den USA, etliche in Großbritannien sowie in anderen anglophonen Ländern. Zwar finden sich in international ausgerichteten Journals auch Studien aus einzelnen Ländern (oft mit einem international vergleichenden Blick), aber insgesamt sind die Debatten eher vom einzelnen Länderfokus abgehoben. Themen-„Moden“ spielen eine nicht unbedeutende Rolle (wie etwa „Public Service Motivation“ in jüngerer Zeit). Insbesondere bei den hoch gerankten Journals stehen die von den Autoren genutzten Methoden stark im Zentrum. Insbesondere „ausgebuffte“ quantitative Erhe-

Aufgrund der sorgfältigen Qualitätskontrolle kann man generell davon ausgehen, dass die wissenschaftliche Qualität der Beiträge in höher gerankten internationalen Journals angemessen ist. Allerdings kann es durchaus vorkommen, dass Reviewer und Herausgeber auch qualitativ fragwürdige Beiträge „durchwinken“ oder nach mehreren unergiebigen Revisionsrunden auf weitere Qualitätsanhebungen verzichten. Auch wird immer wieder kritisiert, dass Inhalte in solchen Journals eher „Mainstream“ sind und Reviewer dazu neigen, besonders innovative Beiträge tendenziell abzulehnen, weil sie selbst mit den zugrunde liegenden Theorien oder Methoden nicht vertraut seien.

Nationale Fachzeitschriften

Dieser Zeitschriftentypus ist empirisch primär auf das jeweilige Land ausgerichtet, in unserem Falle also vor allem auf öffentliche Verwaltungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dies schließt gelegentliche empirische Ausflüge in andere Länder

nicht aus. Dennoch spielen internationale Diskurse über Problembereiche, Theorien bzw. Methoden hier eine geringere Rolle. Praktische Themen, z.B. rund um konkrete Verwaltungsreformen, sind deutlich im Vordergrund. Theoretische Debatten können vorkommen, sind aber meist weniger relevant. Wenn man sich bspw. bei „V&M“ umschaute, findet man dort einen thematischen Mix von konzeptionellen Themen (nicht selten im E-Government-Kontext), Handlungsempfehlungen, etwa zu bestimmten Reforminstrumenten oder auch Berichte über Reform Erfahrungen.

„Erfolgsgeschichten“ von Beratern sind immer wieder anzutreffen. Die Mehrzahl deutschsprachiger Fachzeitschriften hat – wie bereits erwähnt – eine mehr oder weniger explizite juristische Perspektive, dementsprechend dominieren Erörterungen von rechtlichen Konflikten resp. von weiterzuentwickelnden Normen. Weder ausgiebige theoretische Reflektionen noch kleinteilige Methodenerörterungen spielen eine wesentliche Rolle.

Ranking ist bei nationalen Fachzeitschriften zumindest im Bereich Verwaltungswissenschaften kaum relevant. Im SSCI werden z.B. juristische Zeitschriften nicht erfasst (was sicher auch an deren starken nationalen Fokus liegt) und auch sonst sind Impact Faktoren nicht bekannt. Immerhin werden zwei deutschsprachige Zeitschriften im JOURQUAL-Ranking erfasst, beide mit der Kategorie „C“ (anerkannte wissenschaftliche Zeitschrift): „der moderne Staat“ sowie die „Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen“. Ein „doppelblindes“ Reviewing findet mittlerweile auch bei den angesehenen deutschsprachigen Fachzeitschriften in unserem Feld statt, wenngleich nicht immer so formalisiert wie bei den internationalen Journals.

Das Interesse von Autoren an nationalen und internationalen Fachzeitschriften

Der Verfasser hat eine sehr kurze Analyse der Autoren vorgenommen, die im aktuellen Jahrgang 2018 (Heft 1-5) an einem Beitrag

»Ein ernstzunehmendes Problem von internationalen gerankten Journals ist die oft lange Laufzeit zwischen der Ersteinreichung eines Artikels und seiner Publikation.«

bungs- und Auswertungsmethoden sind oft eine wichtige Voraussetzung, um in solchen Journals akzeptiert zu werden. Auch theoretische Analysen der zuvor präsentierten empirischen Befunde sind ein wichtiges Element solcher Journalartikel. Praktische Handlungsempfehlungen sind demgegenüber meist nachrangig.

Ein ernstzunehmendes Problem von internationalen gerankten Journals ist die oft lange Laufzeit zwischen der Ersteinreichung eines Artikels und seiner Publikation, wenngleich sich dies in jüngerer Zeit insofern etwas entschärft hat, weil Artikel meist vor ihrem Druck bereits als „Online first“-Version elektronisch zugänglich gemacht werden. Die nicht selten mehrere Jahre dauernde Laufzeit liegt vor allem am Reviewingverfahren, das alle gerankten Journals anwenden. Alle eingehenden Beiträge werden, sofern sie nicht bereits vom jeweiligen Herausgeber abgelehnt werden, einer kritischen Durchsicht seitens zwei bis vier unabhängigen Reviewern unterzogen. Dies erfolgt im „Double Blind-Verfahren“, d.h. weder den Reviewern sind die Autoren bekannt noch sollen die Autoren die Reviewer kennen. In der Regel gibt es mehrere Revisionsdurchläufe, die sich nicht selten über mehrere Jahre hinziehen können. Die Ablehnungsquoten hochgeranker Journals sind extrem hoch (die von „Public Administration Review“ z.B. gegenwärtig 90 %), so dass für etliche Autoren nach einer spät erhaltenen Ablehnung durch ein Journal das Spiel von neuem beginnt, was sich insgesamt – wie erwähnt – auf mehrere Jahre aufaddieren kann.

in „V&M“ beteiligt waren (einzelne Fehleinschätzungen bei der Autorenuordnung sind nicht völlig ausgeschlossen). Dies sind die Befunde:

- Forscher im Bereich Verwaltungswissenschaften mit einem primär nationalen Fokus: 27%
- Forscher im Bereich Verwaltungswissenschaften mit einem breiteren internationalen Fokus: 10%
- Forscher aus anderen Wissenschaftsbereichen: 15%
- Lehrpersonal in Ausbildungseinrichtungen mit einem vermuteten Schwerpunkt in der Lehre: 7%
- Nachwuchswissenschaftler (z.B. Mitarbeiter an Lehrstühlen usw.): 7%
- Praktiker (einschl. Berater): 34%

Auch wenn dieser empirische Schnappschuss im Einzelnen vielleicht nicht völlig zutreffend sein mag und das Bild in anderen Jahrgängen ein wenig anders aussieht, so ist doch auffallend, dass „V&M“ eine interessante Mischung von Beiträgen bietet, die ei-

»Eine stärkere Ausrichtung der Publikationsstrategien auf landesspezifische Fachzeitschriften könnte dazu beitragen, dass sich Verwaltungsforscher wieder vermehrt in die Debatten um die Reform und Modernisierung der öffentlichen Verwaltung einmischen.«

nerseits von Wissenschaftlern mit einem deutlichen Interesse an Deutschland-spezifischen Forschungsthemen, andererseits von Verwaltungspraktikern kommen. Wissenschaftler mit einem dezierten internationalen Profil gehören zwar ebenfalls zur V&M-Autorenschaft, aber in geringerem Umfang.

Internationale Journals sind bei weitem interessanter für Wissenschaftler, dies gilt generell (mit Ausnahme der Rechtswissenschaft) wie auch für unseren Bereich der Verwaltungswissenschaften. Ein weiterer kleiner Schnappschuss aus dem Teilbereich „Public Management“ macht das deutlich. Der bereits erwähnte Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft verfügt (neben zahlreichen anderen Kommissionen) über eine „Wissenschaftliche Kommission Öffentliche Betriebswirtschaftslehre“, die zweimal jährlich einen Newsletter herausgibt. Aus dem aktuellen Newsletter lässt sich entnehmen, dass 32 der dort gelisteten Journal-Publikationen der Mitglieder im abgelaufenen Halbjahr in gerankten internationalen Journals erfolgt sind, während drei Publikationen auf deutschsprachige Fachzeitschriften entfielen. Diese Relation lässt unschwer die klaren Präferenzen von Wissenschaftlern im Bereich Public Management erkennen¹.

Gründe für die Bevorzugung internationaler Fachzeitschriften durch wissenschaftliche Autoren

Internationale Journals waren seit langem ein attraktiver Zielbereich für Wissenschaftler, die ihre Forschungsergebnisse publizieren wollten. Hier fanden sie breite Anerkennung und konnten ggf. internationale Kontakte knüpfen. In jüngerer Zeit hat indes die Relevanz internationaler Journals erheblich zugenommen. Dies hängt zum einen mit einer generell höheren Mobilität von Forschern und mit dem stärkeren Austausch von Forschungsergebnissen zusammen. Die Entwicklung bibliometrischer Verfahren (wie der erwähnte SSCI sowie von Journal-Rankings) haben den Trend deutlich befördert. Heutzutage spielen internationale Journals bereits bei der Promotion von Nachwuchswissenschaftlern eine zunehmende Rolle: die Forschungsergebnisse werden immer mehr im Rahmen von „kumulativen Promotionen“ durch das Publizieren von meist drei verschiedenen Journalartikeln verbreitet. Bei der Rekrutierung von Hochschullehrern sind Veröffentlichungen in hoch-gerankten Zeitschriften häufig ein entscheidendes Kriterium. Auch bei der Bezahlung von wissenschaftlichem Personal werden solche Publikationen zugrunde gelegt und spielen etwa bei Leistungszulagen eine gewisse Rolle. Und nicht zuletzt können solche Journalartikel beim Zugang zu Forschungsmitteln (z.B. Deutsche Forschungsgemeinschaft oder EU) ausschlaggebend sein. Unabhängig davon fördern internationale Publikationen die Sichtbarkeit der Autoren in der Scientific Community und ermöglichen über die Beteiligung an Special Issues in internationalen Zeitschriften auch die Mitentscheidung über Themenschwerpunkte und ggf. den Zugang zu internationalen Konferenzen

oder auch „Zitierkartellen“. Der Verfasser kennt aus eigener Erfahrung eine Reihe von Debatten unter Mitautoren, die sich intensiv um die Wahl des Journals mit einem angemessen hohen Impact-Faktor und die Chancen, dort auch Akzeptanz zu finden, drehen. Insbesondere für jüngere Wissenschaftler bestehen hier erhebliche Herausforderungen.

Probleme der einseitigen Bevorzugung internationaler Journals

Obwohl es nachvollziehbar erscheint, dass sich Wissenschaftler verstärkt auf das Publizieren in internationalen Zeitschriften konzentrieren (und das angesichts der gegebenen Anreize wohl zum Teil auch müssen), sollte man bestehende Probleme dieser Fokussierung nicht völlig ausblenden. Zum einen kann das Risiko bestehen, dass der betreffende Autor im Inland – zumal für den Bereich der Verwaltungspraxis – kaum noch sichtbar ist. Auch werden wissenschaftliche Debatten um aktuelle wissenschaftliche Fragen der öffentlichen Verwaltung weitgehend an der deutschsprachigen Leserschaft (auch hier wieder: primär in der Praxis) vorbei geführt, die sich kaum auf englischsprachige Diskurse einlässt. Hinzu kommt, dass solche Wissenschaftler die „Bodenhaftung“ im eigenen Land verlieren, z.B. was empirische Sachverhalte oder auch Reformdiskurse angeht. Deutschsprachi-

1 Im VHB sind überwiegend Hochschullehrer an Universitäten Mitglieder.

ge Fachzeitschriften sind ein nicht unwichtiger Mittler zwischen dem Wissenschafts- und dem Praxisbereich. Gerade bei einer wenig festgefügt Multidisziplin wie den Verwaltungswissenschaften besteht die Gefahr, dass die wissenschaftlichen Analysen „abheben“ und ihre Relevanz für das Verständnis von konkreten Verwaltungsproblemen und deren Lösung verlieren. Aber auch den zwischen-disziplinären Diskurs können landesspezifische Zeitschriften fördern, wenn man z.B. an den Austausch zwischen den in Deutschland für die öffentliche Verwaltung so zentralen Rechtswissenschaften (die kaum englischsprachige Debatten in anderen verwaltungswissenschaftlichen Teilgebieten verfolgen werden) und weiteren Teildisziplinen wie Public Management oder Public Policy denkt.

Und schließlich muss man auch die Kosten sowie die Zugänglichkeit von internationalen Journals in Betracht ziehen: Die angesehenen und hoch gerankten Journals kosten überwiegend erhebliche Abonnementsbeträge, auch bei Online-Zugang. Ein erheblicher Teil des Budgets wissenschaftlicher Bibliotheken wird hierfür verwendet. Zwar gibt es Bestrebungen um einen kostenfreien Zugang zu solchen Quellen („Open Access“), dennoch ist die Nutzung vor allem für Nicht-Hochschulangehörige oft sehr kostspielig oder begrenzt. Kostengünstigere deutschsprachige Zeitschriften wären eine Alternative, sofern sie hinreichend attraktiv für alle Leser wären.

Für international offene und zugleich „bodenständige“ Verwaltungswissenschaften

Die Abkopplung zahlreicher verwaltungswissenschaftlicher Forscher von den Problemlagen und Diskursen in Deutschland

durch ihre Konzentration auf ausgeklügelte quantitative Methoden und oft abgehobene generische Themen führt dazu, dass sie sich mit konkreten Problemen und Reformdiskursen in Deutschland kaum noch auseinandersetzen. Verwaltungswissenschaften sind eben doch in hohem Maße eine anwendungsorientierte Wissenschaft: Forscher sind hier (auch) gefordert, konkrete praktische Probleme in wissenschaftlich relevante Fragen zu übersetzen, diese sodann aus der Forschungssicht zu beantworten und die Antworten schließlich in praktisch relevante Antworten „zurückzuübersetzen“. Dieser Diskurs kann kaum auf internationaler Ebene erfolgen, da die Problemstellungen in der Regel zu landesspezifisch sind. Hierfür sind vielmehr nationale Fachzeitschriften ein geeignetes Medium. Bei dieser Journal-Kategorie ist auch der passende Leser-Mix gegeben: Wissenschaftler wie auch interessierte Praktiker. Die Verwaltungswissenschaften in Deutschland haben teilweise ihre Diskursfähigkeit mit dem Gegenstandsbezug öffentliche Verwaltung verloren. Eine stärkere Ausrichtung der Publikationsstrategien auf landesspezifische Fachzeitschriften könnte dazu beitragen, dass sich Verwaltungsforscher wieder vermehrt in die Debatten um die Reform und Modernisierung der öffentlichen Verwaltung einmischen.

In dem bestehenden Dilemma zwischen Reputationsdruck seitens anerkannter internationaler Journals und notwendiger empirischer Bodenhaftung im administrativen Kontext bleibt zu hoffen, dass es den wenigen ausgewiesenen deutschsprachigen Fachzeitschriften gelingt, sich nicht nur den erforderlichen Leserkreis, sondern auch eine hinreichend große Anzahl an qualifizierten Autoren zu erhalten oder gar zu erhöhen.